

In unsern Neujahrblättern von 1817, 1818 und 1819, haben wir Dir , lieber Jüngling! die ersten Schlachten erzählt [...]

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: Article

Zeitschrift: Neujahrsblatt herausgegeben von der Feuerwerker-Gesellschaft in Zürich : auf das Jahr...

Band (Jahr): 17 (1822)

PDF erstellt am: 18.09.2024

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-379024>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



BUCHINAS

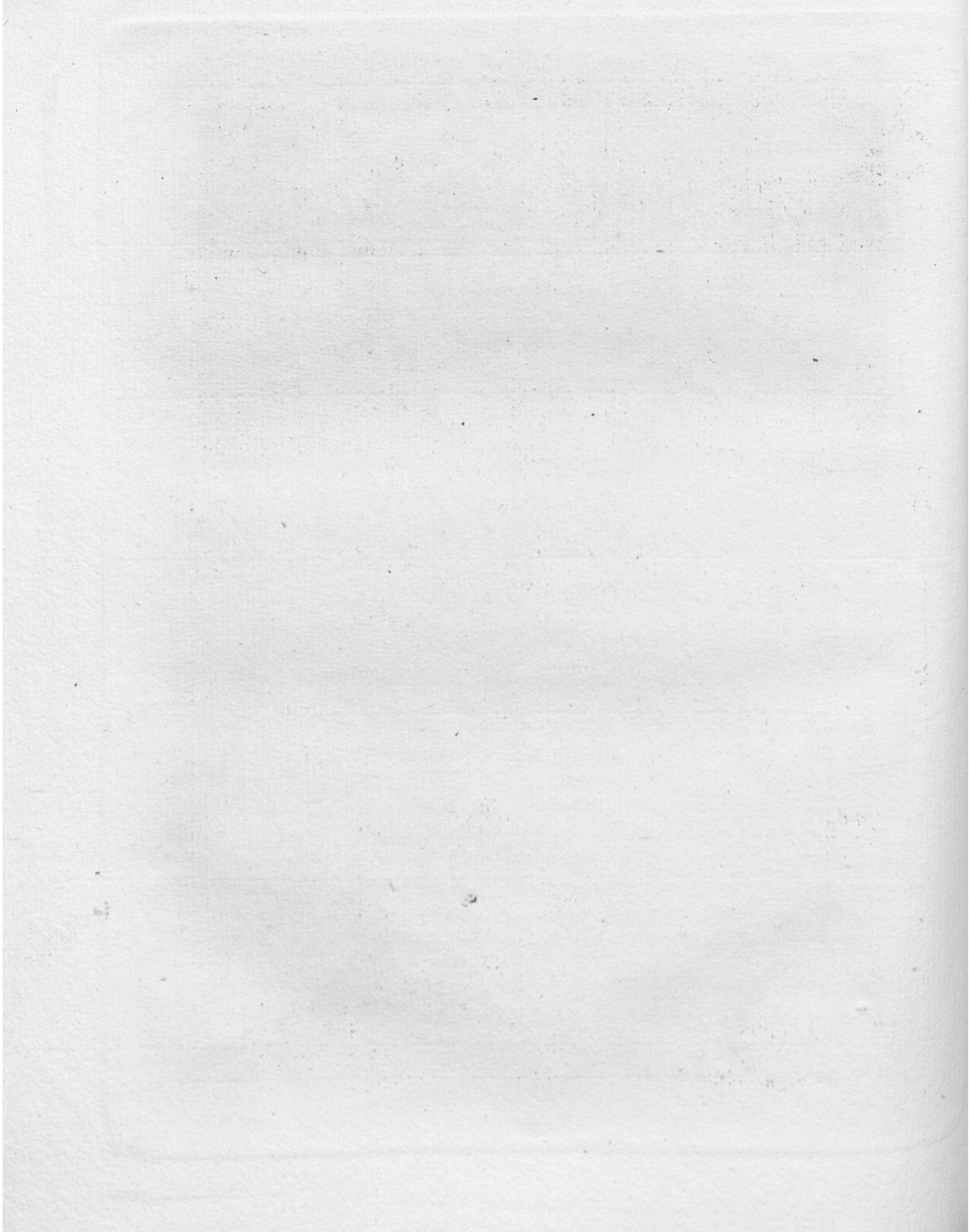


SCHLOSS BUCHINAS



HERTENSTEIN







XVII. Neujahrsblatt
von der Gesellschaft der Feuerwerker in Zürich,
auf das Jahr 1822.

In unsern Neujahrsblättern von 1817, 1818 und 1819, haben wir Dir, lieber Jüngling! die ersten Schlachten erzählt, welche die drey Waldstätte zur Behauptung ihrer angestammten Freyheiten, mit siegreichem Erfolg schlugen, und Dir die Lage bekannt gemacht, in der sich diese Länder bis zur Zeit von Solothurns Belagerung befanden.

Auch nach diesem Ereigniß dauerten jene gespannten Verhältnisse, diese unruhige Waffenruh noch lange fort; denn Oestreich war fest entschlossen die am Morgarten, und an den Gestaden Nidwaldens erlittene Schmach zu rächen, und seinen Unterjochungsplan durchzusetzen; und seine Bdgte giengen nur kurze, zuweilen auf vierzehnen Tage beschränkte, Waffenstillstände ein, um jeden günstigen Zeitpunkt zur Wiedereröffnung eines Feldzugs benutzen zu können.

Die Länder hingegen, durch den stets gefährdeten Ruhestand im kriegerischen Geist erhalten, waren gerüstet jedem neuen Angriff mit der erprobten Unerschrockenheit zu begegnen,

schlossen Verträge, die theils ihre Streitkräfte vermehrten, theils ihre Grenzen sicherten 1), und verstärkten jene gewaltigen Verschanzungen, die die Eingänge ihrer Thäler beschützten 2).

Im September des Jahres 1323 begannen die Thätlichkeiten wieder: König Ludwig von Baiern, immer im Kampf um die Kaiserkrone mit Friedrich von Oestreich, mahnte seine getreuen Waldstätte zum Krieg auf, damit er dem Haus Oestreich die Hülfe entzöge, die dieses aus den oberländischen Gegenden erhielt, und die drey Länder kündigten, dem königlichen Befehl gehorchend, den Anstand auf, der mit Maria Himmelfahrt zu Ende lief. 3)

Die Fehde begann; vom Oberland her, von Luzern und Zug und der March aus, erfolgten feindliche Streifzüge, oder gingen von den Waldstätten in diese Gegenden; aber da die Geschichtsbücher keiner einzigen Waffenthat höherer Bedeutung gedenken, so scheint sich dieser Krieg nur auf minderwichtige Beschädigungen und Beraubungen beschränkt zu haben: und vermuthlich hörten auch diese bald wieder auf; denn die Waldstätte, welche nur auf höhern Befehl die Fehde erneuert hatten, waren bereitwillig die friedlichen Verhältnisse wiederanzuknüpfen, welches von der Gegenpartey eben so angelegentlich gewünscht wurde, da der gegenseitige Vortheil solches forderte: den Oestreichischen Bögten aber war der Rücktritt in ihre ehvorige Stellung höchst willkommen, da, gerade nach dem Wiederausbruch des Krieges, die Sache ihrer Herren, durch den unglücklichen Ausgang der Schlacht bey Mühlendorf (Anno 1323) in eine höchst mißliche Lage gerieth.

König Ludwig hatte in diesem harten, zwölfstündigen Streit, nicht nur einen entscheidenden Sieg erkämpft, sondern auch seinen Gegner, König Friedrich, und dessen Bruder, Herzog Heinrich, gefangen bekommen, und Herzog Leopold, der ihnen mit einer bedeutenden Macht zu Hülfe eilte, hatte, da er kaum eine Tagreise von der Wahlstatt entfernt das Unglück seiner Brüder vernahm, sein Heer entlassen, und war in seine obern Länder zurück geeilt, wo der schwärzeste Kummer sich seiner bemächtigte, so daß seine Getreuen befürchteten, er möchte sein ritterliches Schwert gegen die eigene Brust zu kehren entschlossen seyn.

Von diesem glorreichen Sieg hatte König Ludwig die Waldstätte durch einen Eilboten benachrichtigt. Graf Hans von Arberg, der selbst an diesem heißen Tage mitgefochten hatte, erschien als solcher, zugleich aber auch um, als Reichsvogt, von den drey Ländern den Eid der Treue einzunehmen, den ihm diese unverweigerlich, aber mit dem Vorbehalt ihrer alten Freyheiten, und unter dem Beding schwuren, daß auch von kaiserlicher Seite die Verpflichtung erfüllt werde.

Die Nachricht von Oestreichs Niederlage hatte sich schnell verbreitet; mit ihr vergrößerte

1.) Bund mit Bern Anno 1323. und dreyjähriger Friedensvertrag mit Glarus im gleichen Jahr. Eschudi.

2.) Von der Lesse am Morgarten ist dieses urkundlich bekannt. Eschudi, Anno 1322.

3.) Nach Auslauf des Termins, dauerte der Waffenstillstand noch 4 Wochen lang. Eschudi hat die Urkunde.

sich Ludwigs Anhang überall: Städte und Länder, die bisher Friedrichs Sache verfolgten, fielen nun von ihm ab: andre, die sich mit einer Art von Neutralität durchzuhelfen gewußt hatten, glaubten sich nun offen für den Sieger aussprechen zu müssen, und so schien für die Waldstätte eine lange Waffenruh, und vielleicht, durch Ludwigs Vermittlung, ein bleibender Friede eintreten zu müssen.

Aber bald entriß sich Leopold wieder dem unthätigen Gram, den ehrenvollen Zunahmen rechtfertigend, den ihm sein kriegerischer Geist erwarb 4), und wir sehen ihn bis an sein Lebensende rastlos bemüht die Ketten zu zerbrechen, die seinen Bruder fesselten 5), und dem Haupt des verhafteten Ludwigs die deutsche Krone zu entreißen. Bald bewirkt er, zu diesem Ende hin, am Hofe Pabst Johannes, den Bann gegen den Feind seines Hauses, bald erscheint er in Unterhandlungen mit König Karl von Frankreich, mehr seine Nachlust als Deutschlands Ehre beherzigend; bald sehen wir ihn auch in unserm Vaterlande beschäftigt neue Streitkräfte zu bilden 6), bald, mit weniger glücklichem Erfolg, seine Waffen gegen Städte versuchen, die Oestreichs Partey verließen 7), oder bey den übernatürlichen Kräften der Magie Rath und Hülfe verlangen, wo sein Schwert das Verlangte zu erkämpfen zu unvermögend war 8); endlich erscheint er uns, durch kräftige Fürsprache der Fürsten unterstützt, als Befreyer seines Bruders, bald darauf aber als Friedbrüchiger, sich, zwar für kurze Zeit, des alten Kriegesruhmes erfreuend, dann aber der verzehrenden Unruh und der zu gewaltsamen Kraftanstrengung unterliegend. (Anno 1326.)

Seinem Tode folgte eine förmliche, doch auf unbestimmte Zeit gestellte Erneuerung des Waffenstillstandes mit den Waldstätten, und, als im Jahr darauf (1327.) König Ludwig nach Italien zog, um in Rom die Kaiserkrone zu empfangen, traten, durch Zürichs und Berns Vermittlung, auch die drey Länder einem Schutzbündniß bey, welches mehrere Städte mit einander abschlossen, die gefährvollen Zeiten voraussehend, die bey einer langen Abwesenheit des Reichsoberhauptes, den deutschen Ländern bevorstehen müßten.

Wirklich benutzten auch die Herzoge Albrecht und Otto — ihre ältern Brüder, Friedrich und Heinrich, hatte bereits der Tod dahin gerafft — Ludwigs Entfernung, um, von dem erneuerten Bann Pabst Johannes unterstützt, der, seit der Unterwerfung des von Ludwig gesehten Gegenpabsts, kräftiger in Deutschland zu wirken begann, den Anhang des Kaisers

4.) *Gloria equitum*. Der Ruhm der Ritterschaft.

5.) Herzog Heinrich, der dem König von Böhmen als Gefangener zuviel, hatte sich durch Gold und Abtretung von Ländereyen befreyt.

6.) Vertrag mit den Grafen von Werdenberg Sargans Anno 1324.

7.) So Constanz Anno 1324; Colmar Anno 1325.

8.) Siehe *Alberti Argentinensis Chronicon*, und nach ihm *Eschudi*.

auf alle Weise zu schwächen; und als jetzt die Nachricht erscholl, daß Ludwig in seine deutschen Staaten zurück kehre, da versammelten sie in den Ebenen des Elsasses ein Heer, wohl wissend, daß ihr Benehmen unverborgen, und der Kaiser entschlossen seyn werde sie dafür zu bestrafen.

In Colmar war ein Theil der Bürgerschaft mit ihnen einverstanden: um sich dieser Stadt zu bemächtigen führten sie ihre Kriegsmacht vor dieselbe; als aber Ludwigs zahlreichere Anhänger die Absicht vereitelten, und dieser, von der Gefahr der Stadt benachrichtigt, zu ihrem Entsatz herbey eilte, da gelang es dem König Johann von Böhmen, nicht nur die Schlacht, zu der man sich bereitete, zu verhindern, sondern auch einen Frieden zu Stande zu bringen, der später zu engen Verhältnissen der entzweyten Häuser geführt hat 9).

Wir haben diesen langjährigen Kampf zweyer mächtiger Gegner nur flüchtig, und nur insoweit berührt, als es nothwendig war, Dir, lieber Jüngling! die Ursachen zu zeigen, welche hauptsächlich mitwirkten, daß seit der Schlacht am Morgarten alle bedeutenden Unternehmungen Oestreichs gegen die Waldstätte unterblieben, zugleich aber auch um Dir anschaulich zu machen, wie lästig dieser Krieg für die Städte und Länder in unsern Gegenden seyn mußte, die dem Hause Oestreich dienten, und bey eigener Gefahr dennoch gezwungen waren ihre Krieger in entfernte Gegenden Deutschlands hinzusenden.

Vorzüglich aber lastete dieser Druck auf Luzern, einer Stadt, die ohnehin gegen Oestreich wenig Zuneigung fühlen konnte, da die Erinnerung an die milde Herrschaft des Klosters Murbachs noch zu neu, und eine Vergleichung des ehemaligen Zustands mit dem jetzigen zu beunruhigend war 10).

Jetzt war dieser Ort jahrelang, als der den Befehldeuten znnächst gelegene befestigte Platz, und als Vormauer der Oestreichischen Besizungen, zu einer ununterbrochenen Wachsamkeit genöthigt gewesen; seine Befestigungswerke mußten verstärkt und erweitert, zum Theil auch besetzt gehalten werden 11); die freundschaftlichen Verhältnisse mit ihren Nachbarn waren gewaltsam zerrissen, der gegenseitige Verkehr erschwert, oft gänzlich gestört: die Handlungsverbindungen mit Italien, der Unsicherheit wegen, welche die grosse Entfernung und

9.) Bey diesem Anlaß wurde Zürich, nebst Schaffhausen und St. Gallen, an Oestreich verpfändet. Die Züersprache der Waldstätte vorzüglich befreyte erstern Ort aus diesem bedenklichen Verhältniß. Siehe die Geschichtsbücher, und das Neujahrstück der Stadt-Bibliothek vom Jahr 1815.

10.) Wir verweisen über diesen Abschnitt von Luzerns Geschichte auf Balthasars Neujahrsgeschenke und Topographie von Luzern Theil I. so wie auf Busingers Erklärungen der Gemälde auf der Capellbrücke zu Luzern und auf das Neujahrstück der Stadt-Bibliothek von Zürich vom Jahr 1803.

11.) Die Ringmauer vom obern Thor, bis zum Bürger- und Juden-Thurm soll damals erbaut worden seyn; nach einigen auch der rothe Thurm oder die Seeburg, auffer der Stadt, welcher als Benachrichtigungs-Posten besetzt gehalten wurde.

der stets drohende Ausbruch des Krieges verursachte, so viel als gänzlich vernichtet: bey der Unternehmung auf Nidwalden, in den spätern kleinern Gefechten, wahrscheinlich auch auf den Zügen in Deutschland, hatte mancher Bürger geblutet, und manches Eigenthum war beschädigt oder ganz vernichtet worden: die vorgeschossenen Gelder, und der den Kriegern verheißene Sold wurden, der wiederholten Bitten und Vorstellungen ungeachtet, nicht ausbezahlt: eine im Gehalt verringerte Münze wollte der Stadt aufgedrungen werden, und als sie derselben standhaft den Umlauf verweigerte, wurde das Umgeld erhdht. Dazu kam noch Zwietracht im Innern: einige Geschlechter, aus Stolz oder Eigennuz Oestreichs Sache befördernd, veranlaßten Reibungen, Verdächtigungen, Untersuchungen, und alle Uebel die bürgerlicher Zwist herbey führt, und an hohen und niedern herrschaftlichen Behörden, wo man bisher auf die Klagen über erdrückende Lasten, Ermunterungen und Bertröstungen vernommen, und Versprechen von Abhülfe und Belohnung erhalten hatte, fand man jetzt, da Ludwigs Waffen nicht mehr schreckten, Gleichgültigkeit, Abweisung, Härte und wohl gar noch Hohn.

Dieser Zustand wurde Luzerns Bürgern unerträglich; sie beschloffen sich selbst Hülfe zu verschaffen, und errichteten im Jahr 1332 mit den Waldstädten einen zwanzigjährigen Friedensvertrag.

Bey dieser Verkommniß, welche gegenseitige Sicherheit und ungestörten Verkehr beabsichtigte, waren die Rechte des Hauses Oestreich feyerlich vorbehalten worden: dieses aber erklärte dieselben als tief verletzt, die Handlung als unbefugt, und drang auf unverschobene Aufhebung der Verbindung.

Luzerns Gegenerklärung war von der Natur, daß sie deutlich genug die Neigung enthüllte, lieber noch weiter vorwärts, als nur einen Schritt rückwärts zu schreiten, und Oestreichs Anhänger überzeugten sich, daß nur eine Besiznahme der Stadt durch herrschaftliche Völker die gänzliche Vereinigung mit den bisherigen Feinden zu hintertreiben im Stand sey.

Zu diesem End hin wurden heimliche Unterhandlungen mit den östreichischen Beamteten eingeleitet, und die Verabredung getroffen, daß der Vogt von Rothenburg an einer bestimmten Nacht, mit einer hinlänglichen Zahl Bewaffneter, wie von Ungefähr vor dem Thore erscheinen und eingelassen werden sollte, worauf sich dann der östreichische Anhang sogleich mit ihm vereinigen, sich der Stadt und der widriggesinnten Bürger bemächtigen, und den Vertrag mit den Waldstädten als aufgehoben erklären wollte.

Zur verabredeten Stunde erschien von Ramschwag, von zahlreichen Edlen und Knechten begleitet, vor dem bezeichneten Thor; allein er fand dasselbe verschlossen und die Wehren besetzt. In Zeiten bürgerlicher Unruhe beobachtet der Argwohn raslos und schlau alle Schritte; ihm konnten die geheimen Unterhandlungen nicht ganz verborgen bleiben; was sie betrafen errieth der Verdacht; vielleicht kamen auch Warnungen, vielleicht selbst Mittheilungen hinzu; die Bürgerschaft lief zu den Waffen und der kleinere Anhang Oestreichs hielt sich erschrocken still.

Den Bogt ließ man mit einem kleinen Gefolg hinein, sein zahlreicher Troß aber wurde zurück gewiesen, da die Stadt zu ihrer Bertheidigung keiner Hülfe, der Bogt zu seiner Sicherheit keiner Wache bedürfe. Als dieser das Vorhaben vereitelt sah, und sich mit seinen Anhängern über das, was nun zu thun sey, berathen hatte, verließ er am folgenden Morgen früh die Stadt, und mehrere von denen, die diesen Ueberfall einleiten halfen, eilten mit ihm davon, um der Rache zu entfliehen, die ihnen das eigene Bewußtseyn als unvermeidlich androhte.

Ihre Flucht rechtfertigte jeden Verdacht, und das was man hatte verhüten wollen, geschah jezt: die Bürger von Luzern überzeugten sich, daß ihre Rettung nur in der engsten Verbindung mit den Waldstätten zu finden sey, schickten unverweilt Boten an dieselben ab, und das Vereinigungsbegehren wurde eben so freudig angenommen, als es angelegentlich gemachet wurde.

Dieser Schritt erbitterte Oestreich vollends: größere Streitkräfte wurden zusammen gezogen: Zug, Sempach, Rothenburg, Wohlhausen, Meyenberg (damals drey von Mauern umgebene Plätze), Habsburg, und andere Schldffer, wurden besetzt, jeder Verkehr mit Luzern und den Waldstätten unter den schärfsten Androhungen verbothen, die Besizungen der Bürger außer der Stadt verwüstet oder eingezogen, und rings um die Mauern streiften Ritter und Knechte, die, in Erwartung bedeutenderer Unternehmungen, auf einzelne Ausgehende lauerten, dieselben tödten, oder fiengen und schächten.

Dagegen blieben auch die Luzerner nicht zaghaft hinter den Wehren verborgen; oft für sich allein, zuweilen vereint mit ihren neuen Bundsgenossen, streiften auch sie in Feindes Land, vergaltten mit Mord, Raub und Brand was sie erlitten hatten¹²⁾, unterließen aber nicht auch den Weg der Minne zu versuchen, indem sie sich wiederholt, doch immer vergeblich, gegen ihre erzürnte Herrschaft des Rechts auf unparteyische Schiedleute erbothten, überzeugt, keinen Schritt gethan zu haben, den nicht die Noth entschuldigte und angeflamnte Gerechtsamen billigten.

Von diesen Waffenthaten haben uns die Jahrbücher nur eine, aber ohne Zweifel die wichtigste, mit einigen nähern Umständen überliefert. Sie geschah am Gertruden-Tag (17. März) im Jahr 1333. Die Luzerner hatten beschloffen tiefer in Feindes Land einzudringen, und ihre Waffen nach einer Gegend hin zu wenden, wo eine reichere Beute des Kriegers Mühen belohnen konnte, denn zunächst um die Stadt war alles verwüstet und ausgeraubt. Früh Morgens am besagten Tag brach ihr Panner auf, unter ihm zogen, mit Luzern, nur wenige Krieger aus den Waldstätten, welche man indessen von dem vorhabenden Zug benachrichtigt

12.) Nach Joannes Vitoduranus soll dieser kleine Krieg mit der größten Erbitterung geführt, keine Gefangenen gemacht, sondern dieselben entweder ermordet, oder verstümmelt auf den Plag gelassen worden seyn.

und sie zu einem getreuen Aufsehen ermahnt hatte: anfangs verfolgte man den Weg längs des Reußflusses, dann aber wandte sich der Zug rechts über die Anhöhen gegen Buchenas: auf dem Wege raubten und brannten die Krieger, zerstreuten sich auch größtentheils, um in den einzelnen Wohnungen ihre Beute zu vergrößern, keinen geordneten Feind befürchtend, der diese Vernachlässigung der Regeln der Klugheit und der Kriegszucht zu bestrafen im Fall sey. Aber ein solcher war ihnen gefolgt: der Ritter von Ramschwag, Vogt auf Rothenburg, hatte durch seine Späher, vielleicht auch durch Unzufriedene in Luzern, Kunde von dem Auszug erhalten, eilig alles zusammen gezogen was ihm an Reitern und Fußknechten zu Gebot stand, und war den Streifern damit nachgeeilt. Bald stieß er auf die zurück gebliebenen, sorglosen Knechte, hieb auf sie ein, und erlegte viele derselben, verfolgte dann die Hauptmacht, die bereits gegen Buchenas vorgerückt war, und griff dieselbe mit Ueberlegenheit an.

Unterdessen hatten die aufsteigenden Rauchsäulen dem Land Schwyz das Vorrücken der Luzerner verkündigt: die kriegslustige Mannschaft von Art und der Umgegend ergriff die Begierde Theil an dem Ruhm und den Vortheilen ihrer Verbündeten zu nehmen; bey 200 hatten sich zusammen gethan, und liefen jetzt Buchenas zu, wo sie dieselben anzutreffen wußten: glücklicherweise erschienen sie auf dem Kampfplatz, als gerade der ungleiche Streit begonnen hatte; ihre Ankunft entschied denselben zum Vortheil der Verbündeten; der Feind entfloh in unregelter Flucht und ließ eine große Anzahl Reiter und Knechte auf der Wahlstatt zurück¹³⁾, wo später eine Kapelle erbaut wurde, an welcher, nach dem Glauben des Landvolks, ein alter, mit einem Kreuz und gothischer Inschrift bezeichneter Stein die Nachwelt an dieses Ereigniß erinnern soll¹⁴⁾.

Siegreich zogen die Luzerner und ihre zur glücklichen Stunde erschienenen Freunde nach Hause, mit reicher Beute belohnt, die jene auf ihrem Heimweg über Roth und Ebikon noch zu vermehren den Anlaß fanden.

Dieser, wenn schon dreysach gerächte, und ohnehin selbst verschuldete Verlust, gab dem

13.) Eschudi sagt, daß der zerstreuten Knechte ob 30 erlegt wurden, hingegen im Gefecht bey Buonas keine Schweizer umgekommen seyen. Vitoburanus, der diesen Vorfall ziemlich umständlich erzählt (der beabsichtigten Mordnacht aber gar nicht gedenkt) gibt den Verlust der Luzerner auf 80 Mann an; ihm sind Rahn und andre gefolgt. Vom dem Oestreichischen Verlust sagt er nichts, welchen Eschudi auf 28 Reiter und 200 Fußknechte, Rahn auf 80 Reiter und 100 Fußknechte angibt. W. Ruß, Etterlin, und mit ihm Diebold Schilling, schreiben nur: vnd verluend die Eidgnossen vil Lüt, doch behubend sy das Veld; und in dem Jahrszeitbuch von Art heißt es: da einer Eidgnossenschaft viel hider Lüten, Gott tröst jr Seelen, vmbtkommen.

14.) Dieses sagt auch das Supplement zu Leuen-Lexicon, aber Dr. Stadlin gibt eine Entzifferung dieses Denksteins, nach der solcher ein alter Grabstein ist. Gesch. von Nisch.

Oestreichischen Anhang in Luzern einen erwünschten Anlaß, da, wo er es wagen durfte, über die übelberechnete und übereilte Verbindung mit den Waldstätten zu klagen, wodurch eine lästigere Sperre, größere Beschädigung, und eine weit bedenklichere Gefahr für die Zukunft herbey geführt worden sey. Man hoffte durch diese Klagen den gemeinen Mann zu erschrecken, seine Meinung umzustimmen, und eine Unzufriedenheit zu erregen, welche der beabsichtigten Umwälzung den Weg bahnen sollte. Aber die Freunde der Freyheit erhoben sich offen gegen diese heimlichen Umtriebe, ermutigten die Erschrockenen, schoben den erlittenen Verlust auf treulose Bürger, und drohten diesen mit der ernstlichsten Rache.

Während drey Monathen verfolgten die Unzufriedenen auf diesem Wege ihr Ziel; als sie sich aber immer mehr überzeugen mußten, daß sie daselbe nicht erreichen würden, suchten sie, wie Feige zu thun pflegen, ihr Heil im Verrath; verabredeten einen nächtlichen Mord, und verbanden sich, am Peter und Pauls Tag (29. Junius 1333. 15) bewaffnet, um die Mitternachtsstunde, unter dem großen Schwiebbogen zu erscheinen, der, am Ufer der Reuß, unter der Trinkstube der Schneider und dem daran stoßenden Haus hinlief. Sie waren einander durch einen rothen Ermel kenntlich 16), den sie am linken Arm trugen, und hatten sich zur Ausführung und Geheimhaltung ihres Anschlags nicht nur eidlich verpflichtet, sondern diesen Eid, wohl im Mißtrauen unter sich selbst, noch durch eine schriftliche, besiegelte Urkunde bekräftigt.

Der bestimmte Tag erschien, und am verabredeten Ort begannen sich die Verschwornen zu versammeln: ein Knabe, der sich noch auf der Straße befand und diesen abgelegenen Durchgang zum Heimweg einschlagen mochte, stieß hier erschreckend auf Bewaffnete, die sich seiner sogleich bemächtigten, einen Eid von ihm forderten, daß er keinem Menschen seine Entdeckung mittheilen wolle, und ihm befahlen in ihrer Mitte zu verbleiben. Hier vernahm er mit Entsetzen den Zweck ihrer heimlichen Zusammenkunft, und ängstlich suchte er dieser furchtbaren Rote zu entfliehen: die Dunkelheit der Nacht und des Orts begünstigte ihn, es gelang ihm sich unbemerkt wegstehlen zu können; freudig erblickte er, die

15.) Die alten Luzerner Chroniken von P. Etterlin, D. Schilling, setzen diesen Mordanschlag auf Peter und Paulstag 1332. und geben diesen als Ursache des Bundes mit den Waldstätten an: Von der früher beabsichtigten Besignahme der Stadt sagen sie nichts. Stumpf erwähnt derselben, doch folgt er im übrigen den Luzerner Annalisten. Es ist unwahrscheinlich, daß Eschudi, dem die Luzernerischen Jahrbücher bekannt waren, ohne hinlängliche Gründe davon abgewichen wäre; vielleicht waren es Data, die ihm der Staatschreiber Zacharias Bles mitgetheilt hatte; wir sind ihm deswegen gefolgt, und bemerken, daß dieses von neuern Geschichtschreibern, so wie auch schon von ältern, z. B. Stettlern, geschehen ist.

16.) Den einen Ermel, vorzüglich den linken, von einer andern Farbe als das Kleid war zu tragen, war eine um diese Zeit aufgekommene Mode, und die Verschwornen trugen dieses Kennzeichen wahrscheinlich nicht blos an dieser Nacht.

Treppe hinauf eilend, noch Licht auf der Trinkstube der Metzger, wo die Gesellen länger als anderswo beysammen zu bleiben gewohnt waren; er stürzt in das Gemach, aber sich des geleisteten Eides erinnernd, wendet er sich mit schlaudem Fund an den Ofen, und nachdem er denselben mehrmals angerufen hatte, damit er die Zehenden aufmerksam mache, schrie er endlich: o Ofen! o Ofen! dir will ich es klagen, was mir ein so eben geschwornes Eid einem Menschen zu sagen verbietet; unter dem großen Schwiebbogen versammeln sich viele Bewaffnete, die bald hervor brechen werden, die Stadt mit Mord und Jammer zu erfüllen! Die Zehenden durch diese Nachricht erschreckt, sprangen von ihren Tischen, liefen durch die Gassen und weckten die Stadt: die Bürger eilten bewaffnet zusammen, und die Verschwornen, durch den entstandenen Lärm benachrichtigt, daß ihr Vorhaben entdeckt sey, zerstreuten sich. Aber noch auf der Flucht und am Tage darauf bemächtigte man sich ihrer; doch mit kluger Mäßigung handelten die Luzerner, mit Rath der Waldstätte, in dieser hochwichtigen Sache; keiner der Verschwornen wurde am Leben bestraft, aber man nahm ihnen allen fernern amtlichen Einfluß, und ein Regiment, wie es die veränderten Verhältnisse forderten, gab der Bürgerschaft sowohl als den Waldstätten für die Zukunft volle Beruhigung. Die Verschwörungsacte wurde eingezogen, und mit den Urfehden, welche die Schuldigen als Bürgschaften eines künftig ruhigen Betragens ausstellen mußten, sorgfältig im sichern Thurmgewölbe verwahrt.

Die Mahnen der Fehlbaren verschweigt die Geschichte, die Verhältnisse ehrend, in denen sie mit verdienten Mitbürgern standen; aber als Andenken an dieses Ereigniß erhielt sich im Munde des Volks, Jahrhunderte lang, die Redensart: der ist des Geschlechts der rothen Ermel! wenn man vor einem Verdächtigen warnen, oder ihn des Betrugs oder Verraths zeihen wollte 17).

Die Waldstätte, welche sogleich von dem Vorfalle benachrichtigt wurden, schickten einen Zusatz von 300 Mann in die bedrohte Stadt: ihre Gegenwart, und die völlige Unwirksamkeit, in welche die feindliche Partey versetzt worden war, bewogen die Herzoge von Oestreich, nachdem auch die Urner sich an dem Abt von Dissentis blutig gerächt hatten, der die von Urseren zwingen wollte, ihnen den Gotthardpaß zu beschließen 18), für einmal alle fernern gewaltthätigen Schritte einzustellen, und sich mit Klagen über die vier verbündeten Orte an

17). Auch soll ein, unter dem Namen des Landesknechten Umzugs jährlich, bis Anno 1713, gefeyertes Volksfest, als Andenken an diese Errettung angeordnet worden seyn; siehe: Die Stadt Luzern und ihre Umgebungen, pag. 139; die Benennung desselben scheint uns indessen eher auf einen andern Ursprung zu deuten.

18.) Die Herzogen von Oestreich hatten den Abt von Dissentis vermocht denen von Urseren zu befehlen, den Urnern den Gotthard zu sperren; die Urserer weigerten sich dessen, weil sie mit Uri im Frieden standen, und von dem offenen Paß ihr Unterhalt abhieng; der Abt beschloß sie

den Kaiser zu wenden. Dieses führte zu Unterhandlungen und Nachforschungen, deren Erzählung nicht in unser Blatt gehört, und wir begnügen uns deswegen nur zu bemerken, daß für die Bundesgenossen eine lange Waffenruhe eintrat, Luzern sich, durch Vermittelung, gefallen lassen mußte seine Forderungen wegen Rückerstattung gemachter Vorschüsse, und Ausbezahlung versprochenen Kriegsgelds, während dieser Zeit anstehen zu lassen, und der verweigerten Münze den Umlauf in ihrem Kreise zu gestatten; dagegen den weit wichtigern Vortheil erhielt, mit den Waldstätten verbunden zu bleiben, die, das verdiente Ansehen dieser Stadt ehrend, ihr aus freyem Willen den ersten Platz in ihrem Verein einräumten.

Unser Kupferblatt stellt das Kriegstheater vor, das Luzern, nach seinem Eintritt in den Bund der drey Länder, betrat, und auf das wir Dich, lieber Jüngling! in der Folge wieder zurück führen werden. Zu mehrerer Belebung dieser Vorstellung, haben wir demselben noch die Ansicht des Schlosses Buchenas (Buonas) beygefügt, in dessen Nähe das beschriebene Gefecht vorfiel. Diese alte Burg, die sich auf einer felsigen, weit in den Zugersee hineinziehenden Anhöhe, mahlerisch erhebt, war zur Zeit des Verfalls im Besitz der Familie von Hertenstein, an die es, nach Erbschung seines ursprünglichen Adels, durch Heirath gelangt war, und welche nun seinen alten Namen in den von Neu-Hertenstein umänderte, ihren eigenen Stammsitz damit ehrend, der am südlichen Fuß des Rigi, dem Tanzenberg vorüber, liegt; jezt eine wenig beachtete Ruine.

Auf der Bignette hat der Künstler den Knaben dargestellt, der auf der Trinkstube der Fleischer, dem Ofen die Entdeckung macht, die er allen Menschen zu verheimlichen geschworen hatte. Noch werden auf diesem Zimmer ein Tisch und ein alter Ofen gezeigt, die schon zur Zeit des Ereignisses dort gestanden haben sollen; von letzterm wenigstens ist dieses unrichtig. Eine Tafel mit Werten und einer gemahlten Darstellung des Vorfalls erhalten ebenfalls das Andenken dieser glücklichen Errettung, welche wohl verdiente durch eine bessere Malerey gefeyert zu werden.

mit den Waffen dazu anzuhalten, aber diese, seine Absicht bemerkend, riefen die Urner zu Hülf, die ihnen auch, mit einiger Mannschafft von Schwyz und Unterwalden, zuzogen, dem Abt ein Treffen lieferten, worin sie bey 200 Mann (Schmid, Geschichte von Uri, 500.) erschlugen und den Hauptmann des Zuges fiengen, der sich nachher mit 1000 Pfund Lösegeld befrepte. Die Waldstätte hatten 50 Verwundete. Eschudi I. 327.